

Zeitschrift: Helvetischer Hudibras : eine Wochenschrift
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: - (1797)
Heft: 11

Artikel: Hudibrasisches Gastmahl [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Helvetischer Hudibras.

Elftes Stück.

den 2ten Herbstromats, 1797.



Hudibrassisches Gastmähl.

Fortsetzung.

Eva, Gabriele, Ninon treten in die Gastlaube.
Unser Redner blickt, wie die rückkehrende Sonne
nach einem Gewitter, mild und lieblich über
diese bunten Schönheiten, und macht eine tiefe
Verbeugung! dann spricht er:

Silence, va doucement!

Verschwiegen, und leise zu Werke gegangen.

d'Erlach code du Bonheur,

Das Lob der Narrheit vom Erasmus, und eine
lateinische Rede über einen verunglückten Wind mach-
ten zu ihrer Zeit viel Aufsehen. Lange schon wun-
derte es mich, das es noch keinem Schöngeist einge-
fallen, auch über den Werth des Stillschweigens seine
Gedanken auszutischen. Nun hat mir hr. Hudibras,
Ritter von der Philosophisch-komischen Larve, Mit-
glied der schwärmerischen Gesellschaft, und heutiger,
Hochzuhrender Gastgeb, den schätzbaren Auftrag ge-
macht, vor einer so würdigen Versammlung mein
beliebiges Gutachten über das Stillschweigen laut
werden zu lassen. Nun gut, ich werde mich mit
desto größerm Vergnügen an meinen Stoff wagen;

da ich meine Zuhörer im voraus versichern kann, daß ich, auch beym verworrensten Ideengang, wenigstens nicht in den gewöhnlichen Fehler geistlich und weltlicher Vielschwätzer verfallen werde. Sapientia pauca. Zu deutsch: Weisen ist gut predigen.

Stille und Finsterniß, diese Zwillinge der alten Nacht schliefen im grenzenlosen Schooße des Urnichts. Der Schöpfer sprach in die Tiefe, und es ward Kraft, Laut und Leben in Zeit und Raum. Das Stillschweigen ist also älter, als alle Künste, Wissenschaften, und Adelsbriefe. Welch eine glänzende Empfehlung für meinen Gegenstand. Antiquius nihil est.

Wollte man nach der Strenge kritischer Bergphilosophen, das Stillschweigen bestimmen, so müßte es nach den vier Denkformen geschehen. Nach der Quantität giebt es ein weises und dummes Stillschweigen. Nach der Qualität faunt man es eine negative Sprache nennen. Nach der Relation, als das Beharrliche betrachtet, ist es an der Jugend lobenswürdig, beym gesetzten Manne anständig, bey dem Alter erwünschbar. Als Ursache befördert es den Zweck wichtiger Staatsgeheimnisse; als Wirkung ist es die Vertraute der Liebe, nach dem bekannten Sprüchwort: Jüngling sey verschwiegen. Nach der Modalität ist und bleibt das Schweigen eine Unmöglichkeit beym schönen Geschlecht. Um die Mitternachtstunde ist es wirklich in der ganzen Männerwelt, das versteht sich, und bey gänzlichem Mangel des Verstands wird es sogar nothwendig. — Aber

zu was diese kritischen Verstandspaffen. Ad quid
tenebrae, si lux lucet ! Warum Diogens Laterne
am hellen Tage ?

Schon die alten Druiden hatten große Ehrfurcht
für die Stille ihrer Gottgeweihten Hayne ; Verschwie-
genheit war das erste Gesetz unter ihren Schülern.
Einsame Wälder, lautlose Gegenden waren von jeher
der Lieblingsaufenthalt erhabener Geister, besonders
großer Dichter. Ossian, Homer, Virgil, Tasso,
Petrarcha, Metastasio, Young, Pope, und unser
liebenswürdige Lessner liefern uns die schönsten Züge
hierüber. Dies ist eigentlich der Ort, wo der zarte
Gedanke zur Vernunft heranreift, wo die Seele in
sich gerollt die Würde ihrer Bestimmung kennen lernt,
dieses so wichtige Studium der Menschheit, wie Pope
sagt.

And all our Knowledg is, ourselves to Know.

Und unsere ganze Wissenschaft sei Selbstkenntniß.

Es war die Einsamkeit des Gefängnisses, worin
sich Aegyptens Joseph zur Weisheit, und seiner nach-
herigen Größe ausbildete, wie seine Brüder selbst von
ihm gestehen : Hört die Hebräer !

Dibber Kaisch adonai haarez achnu.

Der Herr der Erde sprach mit uns. gen. 42.v.30.

[Hier schielt der Redner gegen die Frauenzimmer]
Auch hat sich die Liebe seit Menschengedenken nur gar
zu gern in schweigende Gebüsche verschlichen. Aber
merkt ihr Schönen, was Fontaine euch zuruft !

Belles, craignez le fond de bois,
Et leur vaste silence !

Das heift in der uralten Schweizersprache:

Mädel! hütet euch vor Morgarten!

Der zärtliche Tasso muß auch so was gewittert haben,
wenn er in seinem Amintas singt:

E'l silenzio, ancor suole
Haver prieghi e parole.

Das Schweigen selbst hat Bitten, und hat Worte.

Gehug nun von den Vortheilen der begeisternden Stille in der leblosen Natur. Wir wollen iſt zum gebildeten Sprachthier übergehen, und schauen, was ſich da nützliches auffinden läßt. Das Stillschweigen iſt eine ſtumme Sprache, haben wir gesagt, aber oft eben ſo ausdruckvoll, als die erhabnere Beredsamkeit. Höret; was die Geschichtē erzählt. Als ein Gesandter von Abderra vor Agis, dem König der Sparter, ſehr lange zu Gunsten seiner Mitbürger sprach, ſchloß er endlich ſeine Rede mit diesen Worten: Nun, großer Fürst, welch eine Antwort foll ich den Meinigen nach Hause bringen. „Daz ich dich malles habe reden lassen, was du wolltest, ohne ein Wort zu sagen,“ erwiederte der König.

Ein gewiſſer Monarch zog einſt an ſeinem Geburtsfeste mit allem nur möglichen Luxusgeprängen in die Hauptstadt ſeines Reichs. Staat des gewöhnlichen Aufrufs; Es lebe der König! schwieg das bedrängte Volk. Ein Spaßvogel machte die Beſmerkung:

Le silence du peuple est la leçon des Rois.

Wie

Wie leicht man sich durch Schweigen ein Ansehen der Weisheit geben könne, zeigt folgende Anekdote. Als die Römer bey den Atheniensern um die Mittheilung der Gesetze des Solons batzen, versammelte sich deswegen der Rath zu Athen. Man beschloß, einen von den griechischen Weisen nach Rom zu schicken, um zu untersuchen, ob die Römer auch weise und würdig wären, diese Gesetze zu haben, mit dem Befehl, widrigen Falls selbe wieder zurückzubringen. Rom bekam vorsäufig Lust von diesem Entschluß. Zum Unglück war eben kein großer Philosoph da, der sich mit dem Griechen hätte messen können. Nach langem Nachsinnen beschloß der Senat dem atheniensischen Philosophen einen römischen Narr zu entgegen zu stellen, und Roms Ehre in jedem Fall zu retten; denn so hätte der Weise nur einen oder der Narr einen Weisen besiegt. Der Abgesandte kam nach Rom, man führte ihn ins Kapitolium, wo in der Purpurkleidung eines Senators der Narr in einem prächtigen Lehnsstuhl saß, dem man ausdrücklich befahl, kein Wort zu reden. Dem Athenienser wurde indeß verdeutet, daß der Senator ein kluger, tiefdenkender Mann sei, der aber sehr wenig spräche. Der Gesandte, auch ein schlauer Kopf, wollte es noch feiner machen, und sprach beym Eintritt keine Silbe, sondern hub seinen Zeigfinger in die Höhe, und legte ihn dann aufs Auge, um damit anzudeuten, daß nur ein einziges Höchstes Wesen sei, welches alles überschauet. Der Narr, der dies für eine Drohung hielt, als wollte ihm der Griech ein Auge auskratzen, reckte drey Finger in die Höhe,

um ihm zu verdeutlen, wosfern er ihm ein Aug ausfraze, wolle er ihm alle beyde ausreissen, und ihn noch obendrein mit dem dritten Finger erwürgen. Der Weise hingegen glaubte, der Römer wolle mit seinen drey Fingern sagen, daß Gott das Vergangene, Gegenwärtige, und Künftige wisse; und hielt ihn daher für einen sehr tiefdenkenden Kopf. Er eröffnet sodann die Hand, und wendet sie um, streckt sie gegen den Narr an, wodurch er zu verstehen geben wollte, bey Gott seye alles möglich, so wie man eine Hand umwendet. Der Narr zeigte dem Griechen die geballte Faust, — Aug für Aug, Zahn für Zahn, dachte er. Der Gesandte aber legte es ganz anders aus, und meinte, er wolle damit sagen: Das Gott die ganze Welt in seiner Hand halte, leite und schütze. Erstaunt also über die unergründliche Weisheit der Römer, reiste der Griech ab, und ließ ihnen Solons Gesetze zurücke.

Wie mancher Staat könnte sich an diesem Ereignlein erbauen, wenn er nicht etwa statt des Kopfs nur die Senatorsmütze hat. Gehr treffend ist hier das spanische Sprichwort:

Es el recatado silencio sagrado de la Cordura.

Behutsames Schweigen ist das Kabinet der Klugheit.

Die Fortsetzung folgt.